

Zuflucht finden – ein neues Leben in Lüdenscheld beginnen

(Zusammenfassung eines Interviews mit zwei geflüchteten koptischen Christen)

Mir sitzen zwei ägyptische Männer gegenüber, beide habe ich als immer sehr freundlich, motiviert und hilfsbereit erlebt. Der eine ist Familienvater, der andere ist ledig mit einem Hochschulabschluss in Jura. Zwei unterschiedliche Männer, die in verschiedenen Teilen Ägyptens gelebt, aber deren Schicksale sie unter ähnlichen Umständen nach Deutschland geführt haben. Den anspruchsvollen Deutschtest für Zuwanderer und eine zusätzliche Prüfung über die Verfassung und Geschichte Deutschlands haben sie im Februar nach mehr als 600 Unterrichtsstunden bestanden und suchen nun eine Ausbildungsstelle oder einen Arbeitsplatz.

Zu Beginn des Interviews haben mich beide Herren gebeten, auf Namen, Fotos oder Details, die Rückschlüsse auf ihre Identität zulassen, zu verzichten. Ihre Angst, die noch in Ägypten lebenden Verwandten, die Ehefrau mit den Kindern und sich selbst zu gefährden, ist zu groß.

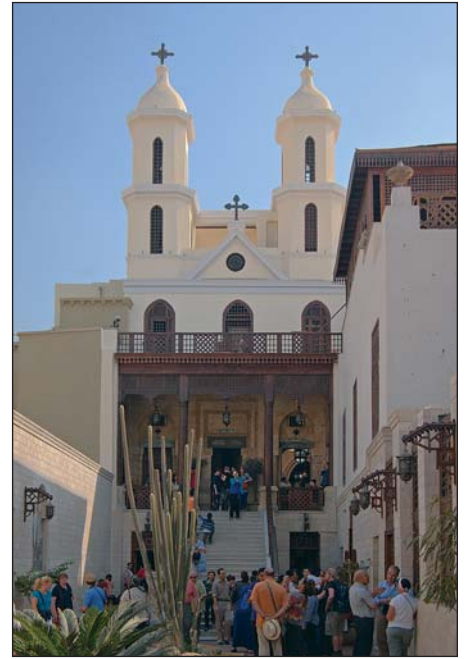
Als koptische Christen Ägyptens war ihr früheres Leben geprägt von Gewalt und Ungerechtigkeit. Sie mussten Benachteiligung hinnehmen in der Ausbildung oder bei der Stellensuche, körperliche Gewalt seit ihrer Kindheit bis hin zur Zerstörung des Eigentums, Pogrome und Erpressung. „Ich habe keine Stelle als Jurist

bekommen. Um Geld zu verdienen, bin ich als Aushilfe in der Tourismusbranche in Ägypten tätig gewesen.“ „Unser Supermarkt ist zweimal zerstört worden.“

Die Erlebnisse von Gottesdiensten mit von innen verbarrikadierten Kirchentüren zum Schutz der Gottesdienstbesucher, das möglichst unauffällige Betreten der Kirchen über Seiteneingänge, Begleitschutz für Frauen, gehören für sie zum früheren Leben. Trotz der ständigen Gefahr waren aber die Messen in Ägypten immer sehr gut besucht. „Fast alle gingen in die Messe.“

Als die Situation immer lebensbedrohlicher wurde, wurde die sofortige Flucht notwendig. Einer von ihnen zeigt mir eigene Videoaufnahmen von Ausschreitungen, der andere bestätigt: „So war es bei uns auch.“ Trotzdem betonen beide, dass es auch gute menschliche Kontakte zu muslimischen Nachbarn gab. „Wir haben uns gegenseitig Geschenke zu Hochzeiten gemacht.“

Ihr neues Leben beginnt in München. Erst hier, berichten sie, fühlen sie sich das erste Mal in Sicherheit. „In Sicherheit sein, das war für mich das schönste Erlebnis in Deutschland.“ Nachdem sie Asyl beantragt haben, kommen sie über Dortmund ins Sauerland und wohnen in Asylbewerberheimen, bevor sie eine eigene Wohnung beziehen können. „Ich fühlte und fühle, dass die Deutschen



Koptische Kirche in Kairo/Ägypten

freundlich und gut sind. Trotz der Sprachbarrieren erlebe ich von ihnen Akzeptanz.“ Aber das schlimmste, was einer der beiden in Deutschland erlebt hat, war die verbale und körperliche Gewalt aus religiösen Gründen gegen ihn im Asylbewerberheim. Ein Sozialarbeiter hat sich für mich eingesetzt, sodass ich bereits nach sechs Monaten eine eigene Wohnung bekam.“ Vor religiösen Fanatikern in Deutschland haben beide Angst. „Wir haben das in Ägypten erlebt. Alle Kinder sollten bereits Toleranz lernen, weil sie die Zukunft sind.“

Die Frage, was am meisten in Deutschland gefällt, wird spontan mit „das Grundgesetz“ und „die Menschen in Deutschland“ beantwortet. „Sie halfen, ohne dass meine Frau oder ich bitten mussten. Von der evangelischen Kirche hat uns z. B. immer jemand zu Terminen begleitet.“

Auch in Deutschland gehen sie zum Gottesdienst, manchmal in eine evangelische oder katholische Kirche. Einmal im Monat fährt die Familie nach Unna, um am Gottesdienst